

Die bösen Majors?

Der Leserbrief von Stephanie Freienstein, den wir auf der folgenden Seite veröffentlicht haben, ist meiner Meinung nach symptomatisch für ein Schwarzweiß-Klischee, das sich seit Jahren hartnäckig hält: Die bösen Majors und die guten Independents. So einfach ist es ja nicht. In jedem Lager gibt's solche und solche. Und wenn wir in unserer Zeitschrift und ich in meinen Editorials öfters kritische Worte über Aktivitäten der Majors äußern, dann sollte man genau hinschauen, an welche Adresse sie gehen. Bei den klassischen Majors muss man prinzipiell unterscheiden zwischen den Befehlshabern der „Zentrale“ (meist in London oder New York), den Marketing- und Promotionmanagern und den A&R-Managern (Artists & Repertoire). Letztere kümmern sich, wie der Name schon sagt, um Künstler und Werke, können also nicht ganz ahnungslos sein; und einige haben sich bis heute ihre künstlerische Integrität bewahren können. Bei Marketing- und Promotion-Managern ist es eher Glückssache, ob sie so etwas wie ein künstlerisches Gewissen haben. Tatsache ist, dass sie es oft genug für gute Absatzzahlen verkaufen müssen; denn wer die nicht bringt oder nicht gemäß den Richtlinien der Zentrale funktioniert, kann seinen Job ganz schnell los sein. Es gibt wohl einige, die standhaft geblieben sind, doch aufs Ganze gesehen zu wenige. In der obersten Etage der Zentrale sind künstlerische Kriterien völlig unerheblich. Dort zählt nur eins: Profit.

Insofern haben wir es bei den Majors immer mit mindestens drei Instanzen zu tun, die man schlecht in einen Topf werfen kann. Und auch bei den Independents, selbst wenn es sich um Ein-Mann- oder Familienbetriebe handelt, lässt sich der alte Konflikt Kunst vs. Kommerz nicht ganz vermeiden. Im Zweifelsfall sind es zwei Seelen in einer Brust. Auch ein unabhängiges Label ist sehr wohl

abhängig von Verkaufszahlen; und da sie logischerweise nicht über den Marketing-Etat eines Majors verfügen, achten sie natürlich noch viel stärker als die Majors darauf, wie oft und wie ausführlich ihre Aufnahmen besprochen werden.

Ich finde, dass die Independents im Fono Forum seit Jahren gut präsent sind; uns den Vorwurf zu machen, „immer wieder aufgelegten alten Aufnahmen“ der Majors zu viel Platz einzuräumen, halte ich für nicht gerechtfertigt. Es ist alles eine Frage der Gewichtung: Für meine Begriffe kann die Neu-Aufnahme einer verdienten Lokal-Größe selbst bei dem ausgefallenen Repertoire nicht dasselbe Gewicht haben wie die Katalog-Klassiker einer Martha Argerich. Unsere Zeitschrift gehört ohnehin schon zur Gruppe Special Interest, aber sie kann nicht so special sein, dass sie sich vorwiegend mit Randrepertoire und jungen Talenten beschäftigt. Die Musikwelt ist international, und unsere journalistische Arbeit besteht zu einem guten Teil in der Beschäftigung mit Geschichte. Von daher ist es ganz klar, dass wir zeitlich und räumlich immer über den Tellerrand hinaus blicken müssen. Zumal wir uns nicht mit Moment-Aufnahmen beschäftigen, die morgen schon vergessen sind, sondern mit Dokumenten, die noch in Jahrzehnten gehört und gesehen werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Hören, Sehen und Lesen

Thomas Voigt

Thomas Voigt



Foto: Markus Biebricher

